



158

Unterhaltungsabend

im

Deutschen Alpenverein · Zweig Dresden

am Sonnabend, dem 11. November 1939

Liedertexte

gesungen vom Kreuzchor Dresden. Leitung: Herr Kreuzkantor Prof. Mauersberger

ERSTER TEIL

Neue Lieder

William Eckardt (geb. 1884, lebt in Dresden): „An den neuen Morgen“ für gemischten Chor, op. 82

Bald ist der Nacht ein End gemacht;
schon fühl ich Morgenlüfte wehn.
Der Herr, der spricht: „Es werde Licht!“
Da muß, was dunkel ist, vergehn.

Vom Himmelszelt durch alle Welt
die Engel freudejauchzend fliegen;
Der Sonne Strahl durchflammt das All,
Herr, laß uns kämpfen, laß uns siegen! Robert Reinick

Kurt Striegler (geb. 1886):

Lieder aus dem Herbstlieder-Zyklus Werk 79

a) „Sonnenlied“

Aus den Tälern und den Gründen
rollt der rote Sonnenball.
Vögel sein Erscheinen kündend,
und er steigt, das Licht zu zünden,
in das All.

Tief im Grund die Wälder klingen,
atmend liegen Berg und Feld.
Städte glänzen, Rinder singen,
alles lacht und hebt die Schwingen
in die Welt.

Goldne Sonne, immer wieder
unser Herz verzauberst du.
Fröhlich steigen unsre Lieder
wie die Sonne auf und nieder
immerzu Max Barthel

b) „Abendlied“

Der Abend hebt die müden Flügel
um die fernern, blauen Hügel,
schimmernde Hügel am Saum der Nacht.
Der Wind macht seine letzte Runde,
ein Licht erblüht im tiefen Grunde,
wo beim Kind die Mutter wacht.

Der Tag verklingt wie ein Geläute,
und es tönt wie Schmerz und Freude,
heilige Sehnsucht nach milder Ruh.
Ein später Vogel singt im Walde,
ein letzter Glanz glüht um die Falde,
und die Augen fallen zu.

Die Nacht erfüllt die stillen Räume,
in die Herzen fallen Träume,
träume, mein Kind, träum' und schlafe ein!
Die Wälder ruhn, die Berge schweigen,
die Sterne tanzen ihren Reigen,
bis zum ersten Frührotschein.

Max Barthel

c) „Vermächtnis“

Es rufen die Stimmen aus dämmernden Zeiten
nach Männern, Bekennern und kühnem Entschluß.
Der Sehnsucht des Volkes den Weg zu bereiten,
den Weg zur Entscheidung, das heilige Muß.
Das Korn ist geerntet, am Berge wächst Wein,
wir bauen Maschinen, wir brechen den Stein.
Beginnen, gewinnen: der Schrei von Millionen,
die schaffend das Herzland Europas bewohnen!

Von ewigen Bergen stürzt donnernd und brausend
ein Sturm in die Lande und gräbt seine Spur.
Die Zeiten vergehen, und so ein Jahrtausend,
es ist wie ein Atem, ein Hauch der Natur.
Die Wolken, sie wandern, die Welle, sie schäumt,
ein Volk hebt die Augen, das nimmermehr träumt.
Die vor uns je lebten sind erzene Stufen,
den Weg zu vollenden sind wir nun gerufen.

Es schweigen im Steigen zum Licht neuer Tage
die Märrer, Bekenner, es glänzt ihre Stirn.
Die Lippen geschlossen, das Herz ohne Frage.
Mit stählernen Fäusten, erleuchtet das Hirn.
Sie hören den Mahnruf im Kampf und im Spiel:
Ein Volk und ein Wille, ein Reich und ein Ziel.
Wir kommen, ihr Schläfer in heiliger Erde,
daß euer Vermächtnis Erfüllung nun werde.

Max Barthel

Hermann Grabner (geb. 1886):

„Die Straßburger Münsterengelchen“

Gib dir weiter keine Mühe, mein Sohn, ohel die kleinen
törichten Engelchen sind viel gescheiter als du. Sie rennen nicht
und reden nicht und sitzen auf Stühlchen nicht und schreiben
nicht und dichten nicht und wissen von Haß und Liebe nicht:
Stehn bloß so da, aus Stein gehau'n und tun den seligen
Himmel anschau'n und loben Gott in guter Ruh' und machen
ein lieb dumm Gesicht dazu mit ihren süßen Schnäbeln; o, was
sind die törichten Engelchen froh, aus Steine, so kleine. Gib dir
weiter keine Mühe, mein Sohn, ohel die kleinen törichten
Engelchen sind viel gescheiter als du.

O. J. Bierbaum

Alte Lieder

Hubert Waelrant (um 1517—1595):

„An die Musikanten“

Musikanten, die ihr froh uns singt
und trillert und jubelt nach Noten,
o sorgt, daß euer Sang auch lieblich klingt,
dem Sinn gemäß, wie er im Lied geboten.
Ein Beispiel nehmt an Vögeln in den Zweigen,
das sich erfreut an seinem schlichten Sang;
mit offenem Ohr stets achtet auf den Klang!
Im andern Fall ich Schweigen euch empfehle.
Doch bitt' ich sehr euch:orget nur allzeit,
daß nie ihr singt, wenn trocken eure Kehle!

Orlando di Lasso (1532—1594):

„Echolied“ für zwei Chöre

O la, o che bon'e echo!
Pigliamoci, piarere!
Ha ha ha,
Ridiamo tutti,
O bon compagno.
Che voi tu?
Vorria cho tu cantassi
Una canzona.
Perchè? Perchè? si?
Perchè no?

Perchè non voglio.
Perchè non voi?
Perchè non mi piace.
Taci, dico, taci tu!
O gran poltron!
Signor si!
Orsù non piu?
Andiamo!
Addio bon echo!
Rest' i pace! Basta!

Holla. Welch gutes Echo!
Rufet es an, versucht es!
Ha, ha, ha!
Nacht einmal alle!
Hör an, Geselle!
Was willst du?
Du sollst uns etwas singen!
Ein Liedchen!
Warum? Ei warum?
Ei nun, ich will nicht.

Warum denn nicht?
Weil ich keine Lust hab!
Schweig doch stille,
Schweig doch du!
Du Grobian!
Zu dienen!
Nun, ist's genug?
So gehn wir?
Leb wohl denn, Echo!
Bleib in Frieden! Basta!

Jubilarenehrung

159

Ludwig van Beethoven (1770—1827): „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre“ für gemischten Chor.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,
ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere,
vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!
Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?
Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?
Sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne
und läuft den Weg gleich als ein Held.

Chr. Fürchtegott Sellert

ZWEITER TEIL

Richard Wagner (1813—1883; war Kreuzschüler; seine bekanntesten Chöre, z. B. den Veteran-Chor im „Rienzi“, wollte er vom „Singchor der Kreuzschule“ in der Dresdner Oper gesungen haben):

„Der Glaube lebt“

Ruppelgesang aus „Parsifal“:

Der Glaube lebt,
die Taube schwebt,
des Heilands holder Bote;
der für euch fließt,
des Weines genießt.
Und nehmt vom Lebensbrote,
selig im Glauben und Liebe.

Johannes Brahms (1833—1897)

„Fahr wohl, o Vöglein . . .“

Fahr wohl, o Vöglein,
das nun wandern soll;
der Sommer fährt von hinnen,
du willst mit mir entinnen:
Fahr wohl!

Fahr wohl, o Blättlein,
das nun fallen soll;
dich hat rot angestrahlet,
der Herbst den Tod gemahlet:
Fahr wohl!

Fahr wohl, all Liebes,
das nun scheiden soll!
Und ob es so geschehe,
daß ich nicht mehr dich sehe:
Fahr wohl!

Soldaten- und Volkslieder

„Was blasen die Trompeten?“

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus.
Er reitet so freudig sein mutiges Pferd,
er schwingt so schneidig sein blitzendes Schwert.
Juchheirassafal Und die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind lustig und rufen Hurra!

O schaut, wie ihm leuchten die Augen so klar;
o schauet, wie ihm waltet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein,
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein.
Juchheirassafal Und die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind lustig und rufen Hurra!

Der Mann ist er gewesen, als alles versank,
Der mutig auf den Himmel den Degen noch schwang.
Da schwur er beim Eisen, gar zornig und hart,
den Welfen zu weisen die deutsche Art.
Juchheirassafal Und die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind lustig und rufen Hurra!

Bei Lüßen auf der Aue er hielt solchen Strauß,
daß vielen tausend Welfen der Atem ging aus.
Viel Tausende liefen dort hastigen Lauf,
Zehntausend entschließen, die nie wachen auf.
Juchheirassafal Und die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind lustig und rufen Hurra!

Drum blaset die Trompeten — Husaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus
dem Siege entgegen, zum Rhein, übern Rhein,
du tapferer Degen, in Frankreich hinein!
Juchheirassafal Und die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind lustig und rufen Hurra!

„Wenns die Soldaten“ Volksweise,
bearbeitet von Phillir Wolfram.

Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren,
öffnen die Mädchen Fenster und Türen.
Ei, warum? Ei darum. Ei, bloß wegn dem Schingderassa,
Bumderassafaf!

Zweifarbne Tücher, Schnauzbart und Sterne,
herzens und küßens die Mädchen, ach, so gerne.
Ei warum

Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten
schenkens die Mädchen ihren Soldaten.
Ei warum

Wenns im Felde blißen Bomben und Granaten,
weimens die Mädchen um ihre Soldaten.
Ei warum

Kommens die Soldaten wieder in die Heimat,
seins ihre Mädchen alle schon verheirat.
Ei warum

„Abmarsch“, altes Soldatenlied,
Tonsatz von Hans Heinrichs.

Steh auf hohem Berge, schau ins Tal hinunter,
seh Soldaten dort marschieren keck und munter.
Rumderidum, so geht die Trommel, rideralla eins und zwei!

Wie die Offiziere schmuck zu Pferde sitzen,
hell im Sonnenscheine ihre Säbel blißen.

Unter grünen Bäumen dort am Bergeshange
geht mein holdes Liebchen, geht mit blasser Wange.

Sieht die bunten Reiter reiten in die Ferne;
heiße Tränen trüben ihrer Augen Sterne.